

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Roth, Friederike
Abendlandnovelle

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42176-5

Friederike
Roth
Abendlandnovelle

Suhrkamp

Erste Auflage 2010

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42176-5

I 2 3 4 5 6 – I5 I4 I3 I2 II IO

Abendlandnovelle

Teil 1

Anfangen endlich

Am Anfang des Anfangs
also vor jedem Anfang
diese Leere voll Hoffnung
die vibrierende Ruhe
nichts
ist passiert noch
nichts begonnen
Luft geholt nicht einmal
halten halten halten die Spannung.

Wie immer.
Eigentlich alles wie immer
und dennoch
alles so anders, damals

wie die Schönheit besänftigte damals
dieses ferne Leuchten.
Aufsteigend perlendes Gelächter.
Heidelerchen und Blauflügelheuschrecken.

Wäre ich doch.
Hätte ich nur.
Bin ich nicht damals.
Warum?

Ein schneller Schnitt
jeder Kuss war der erste
alles Leben noch dort
in seliger Ferne
kreischend voller Vergnügen
jubilend und jauchzend
und jede Geste, jede Silbe
hatte ihr Maß.

Die Schönheit der Sprache.

Damals.

Es war ein Ereignis
ob geschluchzt oder geschrien oder geflüstert
die Sätze blieben doch Sätze
sauber und deutlich
verstand jeder alles.

Selbst für Zaungäste ohne Zutritt
ganz hinten

in den schuldlos schönen Birkenwäldern
wurden tonlos geflüsterte Geheimnisse so deutlich
wie das Getuschel über Affären.

Ein Kettenkarussell voller Schwung
zur nächsten und nächsten Liebe
oder was damals so Liebe

Eine kurze lachende Gegenwart
an die unbekannte Zukunft verschenkt.
Gegenwart war damals das Ganze.

Und Jetzt
als räche sich die einst rosig (ha!) gedachte Zukunft
dieses verwahrlost verschlammte Jetzt

rostige Gleise, Steine
Unkraut und vertrocknetes Gras

verschärft nur den Blick
auf das Elend.

Jetzt:
Dieses schroff gewordene, schorfige
ach und so samtige Einst.

Wer
macht da den Anfang
bloß
nichts kaputtmachen jetzt
im Anfang
schon jede Hoffnung zerstört.

: Wie hat das denn angefangen schlussendlich?

: Schwer zu sagen: Am Anfang
gings aufwärts. Immer nur aufwärts.
Alles war Aufstieg, Erfolg.
Mühelos, fast im GrößenWahnTraum.
Verliebt ins Gelingen.

Drei Stufen auf einen Satz nehmend
hochgejagt jede Treppe
wie im Flug von Gipfel zu Gipfel.
Atemberaubend.
Eine Prinzessin. Ein Engel.
Bis dann das Wachs zerschmolz nach und nach
formlos wurde das Himmelsgestürm
am Boden zerschmettert die Sonnenanbeterin.

Pech gehabt hat der Engel.
Dieser letzte, torkelnde Dreck
ins Ungefähre verweht
in den Verfall.

Kein Entrinnen vorm Ende
eines

tief ein und aus und aufatmen
schön
an einem von Anfang an verhangenen
und bald schon verhagelten Augusttag
und wieder tief ein
Effata!
Endlich die Ohren wenigstens wieder offen:
Brahms' Altrhapsodie
sehr schön
und aus und wieder
die Gegenwart ein Erinnerungshaufen
tief ein und

jetzt endlich gewagten Beginns?

Es sei denn
der altbekannte Sand im Getriebe
der erlösende Fehler vielleicht?
Oder das Stolpern das Stürzen
das Fallen der Abgrund
Absturz
nur Flucht ins Labyrinth der Erlösung
ein Irrweg der Notausgang
aus der niederschmetternd verdorrten
verbohrt und festgezurrtten Mechanik
voller Satttheit und triefend vor
sich selbst genügender, abgestorben versteinertes Vernunft
diesem Triumph von AnfangundEndeundEndeundAnfang
immerdar ewig.

Als sei
natürlich Zitat Anfang
Die Handlung beliebig da ja die Folgen
Zitat Ende
noch nicht gegenwärtig gewordene
und erneut natürlich Zitat Anfang
Vergangenheit sind, Explosion einer Erinnerung
Zitat Ende
Verwirrtes Geschichtengestrüpp also
kein möglicher Ausweg
vorm peinigend sicheren Ende vom Lied?

Immer wieder und immer nur
dieses
Das was ist ist so wie es ist
und
nichts sonst.
Ist es denn so?

Nichts ist, nach jedem Anfang, so wie es einst war

sagt das oder was oder wer
mein schnell klopfendes Vogelherz
Hasenherz nur.

Aber was ist denn überhaupt noch
und wie war es denn
als es so war wie es war
und wie sich alles gehörte
oder waren da eigentlich
nicht immer schon
Machtgefühlsverkommenheitsruinen, womöglich
Scheinwerfer
die lebenslang nichts als die Leere ausleuchteten.

Der Anfang nur
kann ein natürlich qualvolles Ende machen
dem genauso quälenden Anfang. Also

Nein.

Lieber kein Anfang. Denn

wo kein Anfang

droht auch kein Ende.

Und Segen

liegt nie auf dem Anfang.

Heil davon

kommt am Ende doch keiner und

nichts bleibt ja übrig von all dem

das ist, wie es ist

und wie es war und geworden sein wird. Und dass auch

die Kunst

was ist das Kunst

ist das Kunst das ist

soll Kunst soll das?

Ja.

nicht ungeschoren davonkommt, davon

rede ich doch seit Jahren.

Will keiner hören. War

immer schon so. Die erste ägyptische Pyramide

erbaut im siebenundzwanzigsten Jahrhundert

vor Christus Werwardas für

Pharao Soundso war

62,5 m hoch, 92 m hoch dann

die nächste, 105 m, 110 m

bis 146 m hohe Pyramiden

dürfen wir heute bestaunen

als Kunst, diese große Abbitte

für ein vergessen, egal wie gelebtes Leben
des Pharaos Soundso, anno
Schnee. In der Wüste?

Heiligtum oder Circus
Stätten der Wettbewerbe um Stärke Schnelligkeit Eleganz
die Weiheorte für Götter und die Horte der Schönheit
zurückgeholt alle: von der Natur.

Liegt es im naturhaften Gang der Natur
dass sie irgendwann immer
zurückkehren wird zu sich selbst?
Oder liegt es begründet in des Menschen Natur?

Da können und sollten wir
besser erst gar nichts sagen am Anfang.
Schon jetzt einfach leichtfertig sagen
wir, also der Mensch als solcher und sein Werk
seine Werke als solche machten kaputt
unsere gesamt-natürliche Welt
schon jetzt darüber, wo doch noch
alles so unbewiesen so unabgesichert, sagen
wo und warum welche Fakten und Folgen.
Wir müssen
erst einmal nachsehen und prüfen und messen
abwägen und sorgfältig unterscheiden
als Menschen als Wissenschaftler
mit Interesse, natürlich interessiert uns

jeder hat Interessen und muss deshalb
darauf verweisen, es sagen und wiederholen
nicht oft genug können wir sagen:

Man muss die Ereignisse unterscheiden!
Jedes Ereignis ist ein Ereignis für sich!
Daran muss man festhalten immer.
Zuerst und zum einen gibt es ja

Klimatologische Episoden
also Hitze, Kälte, Dürre und Waldbrände etwa

zum anderen sind da
Hydrologische Vorgänge
also Überschwemmungen, Erdbeben

und die Meteorologischen Vorkommnisse
wie zum Beispiel ein Sturm.

Mehr können wir gar nicht
zu diesem Aspekt können wir momentan noch nichts
sagen.

Also eigentlich gar nichts.
Wir stehen am Anfang.

Also
verzögern den Anfang. Bloß
wie erhält
die einschmeichelnd schillernde Offenheit sich
die vielleicht alles rettende Revidierbarkeit
zwischen Anfang und Ende?

Früher. Ja früher.
Im Frühlingsdunst etwas Schneeweißes,
Schwanenflaumiges.
Etwas Weißblütenartiges.
Wie erste Liebe etwas.

Aber
für immer und ewig natürlich.
Apfelblüten und später
Weißdorn im wehen luftflirrenden Sommer
die Liebe! Die Liebe
im Weißdorn, die blutende Haut.
Rosenrot unterm Weißdornschleier
von der samtweich so zarten
ersten so leichten Liebe verführt.

Und wie sie daherkommt
immer diese so zarte, die junge
Frühlingsliebe so harmlos
weichflaumig so wimpernbetaut
auf Samtpfoten noch
einschmeichelschnurrend am Ohrläppchen
aber schon zügelnd und zischelnd etwas
von daunenweich ausgepolsterter Zukunft
in diesen, aber nur und ausschließlich
wehe, nur diesen und immer nur diesen Armen.

Drohend lauernd im Dunst:
Diese Gier zu besitzen, was mir oder Dir nicht gehört.
Die Unterwerfung. Diese Verachtung.
Eingeschlossen in eine eiskalte stählerne Treue.

Ein eifersüchtiger
geifernder Gott wird sein diese wie jede
große ganz große, die unzerstörbare Liebe
am Ende des Frühlings
blöde Seligkeiten, von namenlosen Freuden zum Beispiel,
noch lallend
wenn schon die Lippen
aufspringen und reißen und bluten.

Ja natürlich: Liebe macht blind.
Liebe macht stark.

Und ich seh' einen tönernen Gott.
Starrend ins Nichts.
Über der Stirn ein monströses Widdergehörn.
Ein bärtiger Mann auf einem Thron
oder auf einem Altar? Opferaltar?
Mitten im Leib
ein großes mandelförmiges Auge ohne Pupille.
Es belauert sein Gegenüber. Mich.

Alles Heil dieser Welt
verklammert mit allem Unheil
durch das doppelgesichtige, an Liebe wie festgeklettete
Treuegebot.

Treue zu was, zu wem und warum?
Einer geliebten Schimäre? Mutter und Vater?
Eltern und Kind? Mann oder Frau?
Führer Volk Vaterland?
Dieser Erinnerungsstich. Ein fast beinahe
sprachlos gewordener versteinertes Schmerz:

Komm her, ich geb dir den Kuss ohne Ende
und aus dem (natürlich ewig rosigen) Liebessamt
schieben Krallen sich vor
Schraubstöcke diese Arme
monströse Kraken, Saugnäpfe
gierig nach ewiger Treue
die macht uns unsterblich
Märtyrer in Sachen Liebe
Tod um Tod und Blut um Blut
liebes- oder schon hassumschlungen ohne Luft ohne Atem
Rettung woher
aus der Treue zum
koste es was wolle
Tod? Der vereint
und verschlingt
Mann Frau mit Frau Mann
und
hechelnd nach Luft
auch noch Mann